

Horror und Ästhetik. Das Gegensatz-Paar

Der Titel dieses Buches kombiniert zwei Begriffe, die bereits aufgrund ihrer historischen Entwicklung jeweils unterschiedliche Bedeutungen auf mehreren Kontextebenen erfahren mussten. Doch in welchem Verhältnis stehen *Horror* und *Ästhetik* zueinander? Es ist evident, dass es eine Ästhetik des Horrors geben muss, da bereits verschiedene Wahrnehmungen dieses Genres vorhanden sind, welche nicht selten die Grenzen zwischen Fakt und Fiktion aufzulösen scheinen. Ästhetische Wahrnehmung ist in diesem Zusammenhang immer als *zweckfrei* zu definieren. Die unspezifischen Daten der einfachen, sinnlichen Auffassung eines Rezeptionsvorganges müssen geordnet, schematisiert, präzisiert und in Relation gestellt werden. Die Rezeption von ›Horror‹ ist in diesem Sinne auch eine aktive ästhetische Wahrnehmung, wodurch bereits ästhetische Komponenten des Horrors gekennzeichnet sind. Horror wird dabei nicht nur mit der Definition als Genre, sondern mit dem ästhetischen Empfinden unserer modernen Gesellschaft gleichgesetzt. Diesem liegt der materielle Körper, sowohl der organische als auch der anorganische, nicht minder der imaginierte Körper zugrunde. Ausgehend von der Annahme, dass Horror nicht lediglich als Genre, sondern vielmehr als strukturelles, ästhetisches Grundprinzip gedacht werden kann, welches den Gesellschaftskörper mit einem feinen Netz durchzieht, werden in diesem Buch mittels interdisziplinärer Methoden Aspekte und Beispiele einer Ästhetik des Horrors vorgelegt. Diese werden vor dem Hintergrund des kulturellen und kollektiven Gedächtnisses betrachtet. Das Buch ist in drei Teile gegliedert, wodurch nicht nur der Vielfältigkeit der Beiträge, sondern auch der Allgegenwart des Horrors und dessen vielfältigen Ausformungen Tribut gezollt werden soll.

Im ersten Teil *Kunstformen* werden die medialen Repräsentationsflächen in Film und Literatur auf Motive des Horrors untersucht. Thomas Ballhausen (Wien) begibt sich zu Beginn auf eine Spurensuche nach der Rolle des Archivs im Genreklassiker *Peeping Tom*. Marcus Stiglegger (Mainz) schildert die Varianten der Humantransformationen am Beispiel des Werwolfs im Horrorfilm. Julia Köhne (Wien) kombiniert Blut und Trauma in Brian de Palmas *Carrie*, während Christian Stiegler (Wien) die performativen Möglichkeiten der Atmung im Horror offen legt. In den Beiträgen der Wiener Literaturwissenschaftler Roland Innerhofer und Michael Rohrwasser (beide Wien) stehen zwei bisher kaum beachtete Themen im Vordergrund: die Horrorszenarien bei Elfriede Jelinek (am Beispiel ihres Romans *Die Kinder der Toten*) und die Figur des Dr. Mabuse im Spiegel einer Ästhetik des Horrors.

Der zweite Teil *Fakten und Fiktionen* beschäftigt sich mit den Grenzbereichen zwischen Fiktion und Realität. Die Soziologinnen Grit Grünwald und Nancy Leyda (Dresden) untersuchen zum ersten Mal auf akademischem Niveau die Hintergründe der theatralen Inszenierung der Schwarzen Szene. Methodisch ähnlich gehen Flora Schanda und Judith Schoßböck (Wien) vor, indem sie queere Elemente einer sexuellen Identitätsfindung im Spiegel zwischen Horror und Gesellschaft erläutern. Der Filmwissenschaftler Drehli Robnik (Wien) versucht das postfordistische Horrorkino aus Sicht Walter Benjamins zu interpretieren. Stefan Höltgen (Köln) widmet sich den medialen Ausformungen des realen Falls des »Kannibalen von Rothenburg«, während Hans Richard Brittnacher (Berlin) der Diabolisierung der Zigeuner in der Horrorliteratur nachgeht. Abschließend zeigen Alexander Preisinger, Niko und Mario M. Dorostkar die medizinischen Anknüpfungspunkte und Fehler in fiktionalen Vampirdarstellungen.

Der dritte Teil *Genretheorien* widmet sich dem Horror als Genrekonzeption. So schildert die Mediävistin Christa A. Tuczay (Wien) die Entwicklung der Angst aus der mittelhochdeutschen Erzählliteratur heraus, während Arno Meteling (Köln) die Theorien der phantastischen Literatur an Beispielen von E.T.A. Hoffman, Paul de Man und H.P. Lovecraft aufzeigt. Abschließend verdeutlicht Franz Rottensteiner (Wien) die Genreeinflüsse und -brüche zwischen Science-Fiction und Horror.

In diesem Buch versammeln sich hochkarätige Vertreter ihrer akademischen Disziplinen: von Literatur-, Medien-, Film- und Kunsthistorie, über Soziologie, Zeitgeschichte, Psychologie und Medizin. Es sind außerdem drei Studierendengruppen vertreten, die einmal mehr beweisen, dass man dem akademischen Nachwuchs jenen Raum bieten muss, den er für seine Arbeit verdient hat. Auf diese Weise wird einem bisher kaum beachteten Phänomen der Populärkultur endlich akademische Aufmerksamkeit geschenkt.

In diesem Zusammenhang danken wir für die Unterstützung dieses Vorhabens dem Österreichischen Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung, der Wissenschafts- und Forschungsförderung der MA 7 der Stadt Wien und der Österreichischen HochschülerInnenschaft Wien. Für Rückhalt und Freundschaft danken wir Thomas Ballhausen, Angelika Lantzberg, Cornelia Prochaska, Katrin Feiner und allen Autorinnen und Autoren.

Wien, Jänner 2008